

»Keinen Verehrer.«

»Erzähl's ihm trotzdem.«

»Es gibt k...«

»Entschuldige mal. Da lässt dir ein Kerl zig Rosen zukommen, und du behauptest, er würde dich nicht verehren? Das klingt ja so, als wollte Meg Ryan in ›Schlaflos in Seattle‹ Tom Hanks nur die Aussicht vom Dach des Empire State Buildings zeigen!«

Sarah hob abwehrend die Hände. »Okay, okay. Ich hab's begriffen.«

»Wie auch immer«, mischte sich nun Gabi wieder in das Gespräch ein. »Der Strauß ist der absolute Wahnsinn. Da hat jemand richtig viel Geld ausgegeben. Vorausgesetzt, es handelt sich nicht um einen Rosenzüchter.«

»Warum?«

»Na, den hätte die Blumenpracht doch viel weniger gekostet.«

»Ein Rosenzüchter«, wiederholte Conny, als käme ihr soeben die Erleuchtung, wer hinter dem Geschenk stecken könnte.

»Komm her, Sissi«, forderte Sarah den Mops auf, der freudig auf sie zuwackelte. »Hör gar nicht auf die beiden.« Sie kraulte dem Hund die Ohren. »Denen ist fad im Schädel, deswegen haben's so depperte Ideen. Wir beide sind die einzig G'scheiten im Raum, und wir wissen, dass das ein Schmarrn ist, den die da von sich geben, gell?«

Der Hund wedelte.

In dem Moment schien Conny etwas einzufallen. »99 Rosen, na klar! Du hast doch mal einen Artikel über die Bedeutung von Rosen geschrieben, war da nicht was mit 99?«

Sarah hörte auf, Sissi zu kraulen.

»Du liest meine Artikel?«

»Das Thema hatten wir schon mal«, entgegnete Conny. »Ja. Wenn mir extrem fad ist.«

Die Hündin trollte sich unter den Schreibtisch. Sarah sah demonstrativ auf ihren Bildschirm. Sie dachte gar nicht daran zu antworten, weil das nur Öl ins Feuer gegossen hätte. Stattdessen überflog sie die ersten beiden Sätze des Artikels, an dem sie geschrieben hatte, bevor die beiden unangemeldet aufgetaucht waren. Darin ging es um Hochzeitsbräuche. Wo sie herkamen, welche Bedeutung sie hatten. Der *Wiener Bote* plante eine Sonderbeilage zum Thema Heiraten. Sarah sollte über Traditionen und Riten schreiben.

»Ihr seht aber schon, dass ich arbeite, oder?«

»Jetzt sag schon!«, drängte nun auch Gabi auf eine Antwort.

»Was soll ich denn sagen?«, fragte Sarah unschuldig.

»Tu nicht so, als hättest du meine Frage nicht gehört«, brummte Conny.

Sarah lehnte sich im Stuhl zurück. »Also gut. 99 rote Rosen gelten ...« Sie machte eine Kunstpause, weil sie die Reaktion der beiden vorausahnte, »als lebenslanges Liebesversprechen.«

»Ha!«, triumphierte Conny. »Von wegen 99 Rosen lassen sich in einer Vase besser arrangieren! Da fällt mir ein, hat nicht Aphrodite ihren Ehemann Ares mit Adonis betrogen? Der dann seinen Nebenbuhler tötete?«

»Wie kommst du denn jetzt auf Aphrodite?«

»David Gruber und sein Nebenbuhler. Die Geschichte hatten wir auch schon mal«, spielte Conny auf eine angebliche Affäre zwischen Polizeiinspektor Stein und ihrer ermordeten Kollegin Hilde Jahn an, die zu dem Zeitpunkt mit dem Herausgeber des *Wiener Boten* liiert gewesen war.

»Was war jetzt mit Aphrodite und den Rosen?«, drängte Gabi.

»Auf dem Weg zum Sterbebett ihres Geliebten stieg Aphrodite in die Dornen von Rosen. Ihr Blut färbte daraufhin die weißen Rosen rot. Deshalb steht die weiße Rose für die Reinheit der Liebe und die rote für Begierde und Leidenschaft«, erläuterte Sarah. »Ich verstehe allerdings noch immer nicht, was das mit mir zu tun haben soll.«

Conny grinste breit. »Jetzt rück endlich mit dem Namen raus! Komm Sarah ... Uns kannst du's doch sagen. Bleibt ein Geheimnis.«

Sarah musste laut lachen. »Sicher, Conny. Bei dir bleibt alles ein Geheimnis. Zumindest so lange, bis du's jemandem erzählst ...«

»Wer?«, hakte Conny unbeirrt nach.

»Ich weiß es nicht. Ehrlich.«

»War denn keine Karte dabei?«, fragte Gabi.

»Doch.«

»Jetzt lass dir halt nicht alles aus der Nase ziehen!«, rief Conny ungeduldig aus. Sie wedelte mit ihren Fingern durch die Luft, was so viel bedeutete wie: Gib mir die Karte.

Sarah schob eine kleine Grußkarte über den Tisch. Auf der Vorderseite war das Schloss Schönbrunn abgebildet. »Da steht nichts Aufschlussreiches drauf.«

Conny klappte die Karte auf. »In großer Verbundenheit. Ihr größter Fan. Jacob«, las sie vor. »Jacob mit c, wie vornehm!« Sie behielt die Karte in der Hand und sah wieder auf.

»Das nennst du nicht aufschlussreich?« Ihr Blick wanderte zuerst zu den Rosen und dann zu Gabi. »Gabi, ich glaub, da hat sich tatsächlich ein Fan der Hokuspokus-Seite in unsere Sarah verliebt!«

Sarahs wöchentliche Kolumne zum Thema Aberglaube in der Wochenendbeilage des *Wiener Boten* wurde intern nach wie vor als Hokuspokus-Seite bezeichnet. Sarah störte das nicht. Sie war daran gewöhnt, genauso wie von Fans ihrer Artikel kleine Aufmerksamkeiten per Post geschickt zu bekommen. Doch bisher hatten solche Geschenke immer zum Thema gepasst. Rote Rosen hatte ihr noch niemand geschickt. Sarah vermutete, dass der Absender die Bedeutung der Blumen kannte. Da sie jedoch nicht wusste, wer dahintersteckte, hatte sie beschlossen, den Strauß zu ignorieren.

»Kennst du einen Jacob?«

»Um Himmels willen, Conny, was du immer gleich denkst! Nein, ich kenne keinen Jacob, und nein, ich habe keine Affäre. Ist das eigentlich genetisch oder beruflich bedingt, dass du hinter allem ein amouröses Geheimnis witterst?«

»Eigenartig«, sinnierte die Gesellschaftsreporterin, Sarahs Frage ignorierend. »Ich kenne gleich drei, die so heißen. Und du, Gabi?«

»Zwei.«

»Okay.« Sarah hob die Hände. »Gebt mir je einen ab, dann kenne ich auch zwei Jacobs, und wir sind alle glücklich.«

»Sag, war da nicht kürzlich dieser Kerl im *Panorama*?«, fragte Gabi.

»Der, den du angeblich gar nicht kanntest«, erinnerte sich nun auch Conny.

»Genau. Der hübsche Banker«, sagte Gabi mit Betonung auf Banker. »Wie hieß der noch mal?«

In der vergangenen Woche waren sie zusammen im *Panorama* gewesen. Sarahs Bruder Chris arbeitete dort als Barkeeper, um sein Medizinstudium zu finanzieren. David war an jenem Abend nicht dabei gewesen. Dieser Banker hatte mit Sarah geflirtet und ihr einen Drink spendiert, weil er gedacht hatte, sie sei ohne Begleitung im Lokal. Sarah hatte die Situation jedoch gleich klargestellt, und sie, Gabi und Conny hatten daraufhin einen recht lustigen Abend mit ihm verbracht.

»Sein Name war nicht Jacob«, sagte Sarah nachdrücklich.

»Vielleicht ist Jacob sein Pseudonym«, grinste Conny.

Sarah kniff die Augen zusammen. »Conny!«

»Wer auch immer dahintersteckt, ich hoffe nur, er belässt es beim Blumenschicken. Was, wenn er mehr will?« Die Ernsthaftigkeit, mit der Conny das sagte, erschreckte Sarah fast.

»Darüber habe ich ehrlich gesagt noch nicht nachgedacht.«

»Conny hat recht«, unterstützte nun auch Gabi diese Befürchtung. »Manche Fans überschreiten die Grenze, weißt du.«

»Mädels! Bitte«, flehte Sarah. »Ich bin doch kein Star, den man stalkt. Ich habe lediglich einen Blumenstrauß geschickt bekommen. Also macht jetzt keine Staatsaffäre daraus.«

»Blühen Rosen eigentlich nicht erst im Sommer?«, gab Gabi zu bedenken. »Wo hat der denn um diese Jahreszeit so viele her?«

»Stimmt! Daran hab ich noch gar nicht gedacht«, grübelte Conny jetzt ebenfalls.

Nicht auch noch diese Diskussion!

»Die kommen sicher aus einem Glashaus in Holland oder Bolivien«, schlug Sarah genervt vor. »Hey!« Sie zeigte auf den Bildschirm. »Ich muss jetzt wirklich wieder was tun.«

Die beiden erhoben sich gemächlich.

»Du sagst aber, wenn er sich meldet oder noch einen Strauß schickt. Versprichst du's?«, meinte Gabi.

»Aber natürlich.« Ihr Tonfall verriet, dass sie das auf gar keinen Fall tun würde. »Wenn noch ein Strauß kommen sollte, bin ich sicher, dass die ganze Redaktion es innerhalb von Minuten weiß.«

Nachdem Gabi und Conny ihr Büro endlich verlassen hatten, versuchte Sarah, sich wieder auf ihren Artikel zu konzentrieren. Während sie über die Tradition des

Brautjungfernbrauches schrieb, darüber, dass diese den Blick der Geister, die der Braut Böses wollen, auf sich zu lenken versuchen, wanderten ihre Gedanken wieder zu den Rosen.

Was, wenn es doch eine gerade Anzahl war?

Sarah beschlich ein ungutes Gefühl.

Na super, jetzt hatten ihre beiden Kolleginnen es tatsächlich geschafft, sie zu verunsichern. Nervös stand sie auf, ging um den Schreibtisch herum, kniete nieder und begann zu zählen.

Wenig später wusste sie, dass 108 Rosen in dem Eimer standen.

3

WIDERSPRÜCHE

Eine junge Frau, vermutlich die Sekretärin, stellte eine Kanne Kaffee und zwei Tassen auf den Tisch.

»Danke.« Martin Stein nickte der Frau zu und entließ sie damit aus dem Raum. Dann zog er den Stuhl von seinem Schreibtisch weg und deutete Valentina, darauf Platz zu nehmen.

Sie waren von Schönbrunn aus direkt ins Präsidium gefahren, nachdem klar geworden war, dass Valentina die Tote gekannt hatte. Und weil immer mehr Leute von der Presse gekommen waren, was den Chefinspektor offensichtlich genervt hatte.

Valentina ließ sich auf den freien Stuhl fallen.

»So, Frau Macek. Sie wissen also, wer Daniela Meier ist«, begann Stein und fasste die Fakten noch einmal zusammen, während er sich auf dem Stuhl gegenüber vom Schreibtisch niederließ. Valentina sah auf die große Wanduhr. Es war inzwischen zehn. In zwei Stunden hatten Ruth Neuberg und sie einen Termin.

»Ich muss spätestens um halb zwölf im Büro sein«, sagte sie. »Ein Paar kommt zur Erstberatung. Schaffe ich das? Ich muss vorher nämlich noch nach Hause.«

»Warum haben Sie uns nicht gleich gesagt, dass Sie die Tote kannten?«

»Ich habe sie nicht erkannt. Sie kam mir nur irgendwie bekannt vor. Das ist ein Unterschied. Persönlich kannte ich sie ja auch gar nicht, nur von Fotos. Wenn ich den Termin nicht schaffe, muss ich meine Teilhaberin anrufen. Die Agentur gehört uns beiden. Sie macht sich bestimmt schon Sorgen.«

»Warum haben Sie nicht gleich erkannt, dass es sich bei der Toten um Daniela Meier handelt?«, stellte der Ermittler wieder dieselbe Frage, nur etwas anders formuliert.

Er schenkte ihnen beiden Kaffee ein und reichte Valentina eine Tasse.

»Hören Sie mir nicht zu? Ich muss dringend in der Agentur anrufen!«

Der Chefinspektor stellte seine Tasse ab und lehnte sich zurück. »Dann rufen Sie an!« Es klang unbeteiligt, doch seine zusammengekniffenen Augen signalisierten Konzentration und behielten sie scharf im Visier.

»Schaff ich's bis halb zwölf?«

»Wenn Sie mir alles erzählen, was ich wissen muss, wahrscheinlich schon.«

Valentina gab Ruth Bescheid, dass sie später ins Büro kommen würde, es aber zu dem Erstgespräch vermutlich noch schaffen würde. Während sie telefonierte, sah Stein sie unverwandt an. Ihr Herz raste. Dabei hatte sie doch gar nichts verbochen! Warum fühlte sie sich dann, als hätte man sie bei etwas Verbotenem erwischt? Sie musste das Gespräch mit Ruth kurzhalten und sie auf später vertrösten, um ihre vielen Fragen dann in Ruhe